

Erschienen: sniorweb 01.05.2020

65+ Generation in Ehren - über die Zeit hinaus

Roman Weissen

Derzeit sind Alt und Jung in vorgegebener Distanz unterwegs. Die Kontakte und der persönliche Dialog in die elterlichen Wohnungen, Altersresidenzen usw. sind über Informatik und Handys zwar fernmündlich möglich. Grosseltern können die Kinder ihrer Kinder immer noch nicht hüten, die unterstützende Betreuung der Jugend bleibt aus. Immerhin, seit dem Montag dürfen die «Grosseltern Enkel wieder in die Arme nehmen.»

Fakt der letzten Corona-Wochen ist, dass die 65+-Generation, auch die gesunden, insgesamt als Risikogruppe betrachtet wird, «das Haus hüten» soll und den Weg in die öffentlichen Räume und die Natur soweit möglich zu meiden hat. Das Gros hält sich daran und versteht es, diese Zeit zu Hause zu geniessen. Dass es die ältere Generation gehorsam versteht, sich an die vorgegebenen gesundheitsbedingten Leitplanken zu halten, nimmt Jung und Alt mit Respekt zur Kenntnis.

Gerade während dieser schwierigen Zeit, die unsere Gesellschaft aller Generationen, in praktisch allen Ländern des zusammenwachsenden globalen Dorfes, hart trifft, gibt es philosophische Theoretiker, die Alt und Jung auseinanderdividieren. Schade. Man hält der 65+-Generation allzu gerne vor, dass sie zu Lasten der Jugend leben würde? Unverständlich. Die Kehrseite der Medaille: Die Beziehung zwischen Heranwachsenden, ihren Eltern und Grosseltern war doch nie so harmonisch wie heute. Die meisten Schulabgänger wollen ihre eigenen Kinder später mehr oder weniger genauso erziehen, wie sie selbst erzogen wurden. Auch die Kontakte zu den Grosseltern sind in der Regel bestens. Die «Alten» unterstützen ihren Nachwuchs und die Enkel vielfach auch finanziell.

Von Generationenkonflikten, wie sie in den 68er-Jahren zum Ausdruck kamen, sprechen heute nur noch die Extremisten beider Seiten. Die häufigsten Konfliktgründe zwischen Generationen sind vielleicht gegensätzliche Ansichten, unterschiedliche Wertvorstellungen und unterschiedliche Arbeits- und Lebensstile. Generationenkonflikte gab es schon zu meiner Jugendzeit, zwischen Vater und Grosseltern. Die damaligen Jungen rebellierten gegen die Alten, gegen ihre Politik, ihren Lebensstil, ihre Werte. Sie konfrontierten die Elterngeneration mit ihrer Inkompetenz und riefen zum Umdenken auf. Im Widerspruch argumentierten die Alten an die Adresse der Jugend zu vermehrter Vernunft in jederlei Hinsicht.

Immerhin, zu keiner früheren Zeiten konnten die jungen Generationen in der westlichen Welt so viel Wohlstand und Komfort geniessen wie heute. Die Jugend fürchtet aber gleichzeitig auch um ihre Zukunft. Ja, sie will eine intakte Umwelt über ihre Zeit hinaus und ist willens, nicht nur zu konsumieren. Sie ist motiviert und engagiert sich: sie will die Welt zugunsten der kommenden Generationen retten und geht für diesen Kampf auf die Strasse und stösst damit sogar auf ökonomische Widerstände. So gesehen sind junge Generationen politischer und mutiger als ihre Eltern und Grosseeltern. Wahre Jugendlichkeit im Geiste von Innovation und engagierter Zukunftsfähigkeit, im Wissen, dass es in Europa immer mehr Alte und immer weniger Junge gibt. Erfreulich und zukunftsgerichtet ist dabei allemal, dass die Jungen heute überall mitreden, gehört und ernst genommen werden wollen; und dass sie es, dank digitaler Technologien, auch können.

Der einzigen Diskrepanz in der Debatte zwischen den Generationen ist die Sicherung der Altersvorsorge. Beim Aufbau unserer Sozialwerke im letzten Jahrhundert war der Fokus auf die notwendige Sicherung des Lebensabends gerichtet. Seit Jahrzehnten ist absehbar, dass demographische Veränderungen die Gesellschaft massgebend tangieren werden. Auch für die notwendigen umlagefinanzierten Systeme der Alterssicherung stehen zweifelsohne die demographischen Fragestellungen im Zentrum. Der Rentnerquotient steigt. Die Systeme geraten in finanzielle Schwierigkeiten. Nur die permanenten Bemühungen hinsichtlich der Steuer- und AHV-Reform sichern den Wohlstand und stabilisieren die Altersvorsorge.

Das Bundesgesetz über die Steuerreform und AHV-Finanzierung (STAF), welches die Schweizer Stimmberechtigten anlässlich der Volksabstimmung vom 19. Mai 2019 – Bundesgesetz über die Steuerreform und die AHV-Finanzierung (STAF) – mit 66,4 % Ja-Stimmen angenommen haben, war ein erster Schritt zur Sicherung der Altersvorsorge. Die nachhaltige Finanzierung und Sicherung der Sozialwerke ist und bleibt eine permanente Aufgabe der Schweizer Finanzpolitik. Es ist daher zu begrüessen, dass der Bundesrat inzwischen weitere Anstrengungen aufgegleist hat, damit die gesetzlichen Rahmenbedingungen an die veränderten demographischen und finanzmarktechnischen Gegebenheiten anzugleichen. Die Reformvorlage AHV 21 hat nämlich zum Ziel, das finanzielle Gleichgewicht der AHV bis 2030 zu sichern und das Leistungsniveau der Altersvorsorge zu erhalten.

Ohne das Miteinander der Generationen können wir die Zukunft nicht gestalten. Gerechtigkeit zwischen den Generationen besteht immer darin, für alle Generationen, unter Einbezug der Wirtschaft, gleichermassen ein angemessenes Verhältnis von Beitrag zu Leistung im Alter zu sichern. Die heutige Jugend versteht den korrekten und dankbaren Umgang mit der Generation der Väter und Urgrossväter vorbildlich. Der «philosophische Vorwurf» an die AHV-Generation, wonach diese in den Genuss verbilligter SBB-Tickets kommen und permanent alle Züge verstopfen würden, widerspricht dem Anstand und Respekt gegenüber älteren Menschen.